

Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

(überarbeitet)

Von abgemeldet

Kapitel 61:

Ayashi suchte ihre gewohnten Gemächer auf, nachdem sie sich mit Katsumoto noch eine Weile unterhalten hatte, und fand alles so vor, wie sie es nach ihrem letzten Besuch hinterlassen hatte. Es war schon lange her, dass sie hier gewesen war. Es war nicht nötig gewesen und Ayame war ab und zu nach Fukuoka gekommen oder sie hatten sich bei anderen Verwandten gesehen. Ayashi trat über die Dielen des Holzbodens, warf einen Blick auf ihr Bettlager, das mit feinen Stoffen und Decken bereitet war, und goss sich Wasser in eine Schale, mit dem sie ihr Gesicht wusch, um klare Gedanken zu fassen. Satori würde also die Herrin an Katsumotos Seite werden. Satori. Satori...

Plötzlich hörte Ayashi, dass jemand schnell draußen auf der Engawa entlanglief und die Tür ohne Vorwarnung aufzog.

„Ich hatte Recht!“ rief eine ausgelassene, junge Frau zu ihren Begleitern, die noch weiter weg im Hof stehen blieben und nickten.

„Ayame!“ lachte Ayashi und breitete gerade noch rechtzeitig ihre Arme aus, ehe Ayame sie stürmisch umarmte.

Ayashi blickte über Ayames Schulter in den Hof hinaus und erkannte kaum einen einzigen ihrer jungen Begleiter – doch, Taido war bei ihnen. Ayame löste sich von ihrer älteren Schwester und löcherte sie mit Fragen.

„Seit wann bist du hier? Wieso hat Katsumoto mir heute Morgen nicht gesagt, dass du kommst? Wieso hat er mich nicht holen lassen? Ist etwas passiert? Geht es dir gut? Und wie geht es Vater? Sag, Ayashi, was gibt es Neues?“

Ayashi blinzelte, versuchte sich die vielen Fragen in ihrer gestellten Reihenfolge in Erinnerung zu rufen und meinte dann:

„Noch nicht lange. Er wusste es selbst nicht genau. Das hätte er mit Sicherheit noch getan. Nein, es ist alles in Ordnung. Ja, mir geht es gut. Vater ist wohlauf. Die Welt dreht sich, Ayame, aber das heißt nicht, dass es etwas Neues gibt.“

Ayame lachte, nickte und drehte sich zur Tür, durch die nun ein junger, attraktiver Youkai in das Zimmer getreten war und in angemessenem Abstand wartete.

„Taido.“ lächelte Ayashi und neigte leicht den Kopf.

„Ihr erinnert Euch, Ayashi-Hime? Das ehrt mich.“ entgegnete er und verneigt sich.

„Natürlich erinnere ich mich! Wie könnte ich dich vergessen? Standen wir uns nicht so nahe, dass ich dich bat auf die ehrbare Anrede zu verzichten?“

Taido grinste, nickte und fuhr sich mit der Hand über das schwarze Haar.

„Natürlich, Ayashi.“ erwiderte er und trat etwas näher zu Ayashi, die ihn als Freund

umarmte.

„Ich werde euch nun wieder alleine lassen. Ihr habt euch sicher viel zu erzählen.“ sagte Taido rücksichtsvoll und verließ kurz darauf den Raum.

Ayame setzte sich auf Ayashis Lager und zog eine Grimasse, obwohl Ayashi überhaupt nichts gesagt hatte.

„Ist es seltsam, wieder hier zu sein?“ fragte sie schließlich und sah Ayashi zu, wie sie in den Truhen nach geeigneter Kleidung suchte.

„Nein, wieso?“ fragte Ayashi und blickte sie kurz an.

„Nun, du warst schon so lange nicht mehr hier... Man könnte meinen, du meidest Kochi... oder mich.“

„Ayame!“ rief sie entsetzt, ließ die Kleidung in ihren Händen sinken und setzte sich zu Ayame auf das Lager. „Ich werde dich niemals meiden, Ayame. Du bist meine geliebte Schwester.“

„Halbschwester.“ erinnerte Ayame und senkte den Blick.

„Das spielt für mich keine Rolle. Du bist die Tochter meines Vaters, der meine gesamte Liebe besitzt, da ich meine Mutter kaum kannte.“

Ayame nickte leicht, doch sie schien nicht beruhigt oder versöhnt, doch schwieg mit gesenktem Kopf. Ayashi suchte nach Worten und versuchte zu verstehen, was in Ayame vorging.

„Es tut mir leid, Ayame.“ brach sie schließlich das Schweigen. „Es war mir nicht bewusst, dass du mich als Schwester brauchst und nicht nur als Freundin, mit der du Spaß haben und kämpfen kannst.“ Ayashi seufzte und hielt einen Moment inne, ehe sie fort fuhr: „Ich war in der letzten Zeit nicht gerade aufmerksam im Hinblick auf deine Bedürfnisse, oder?“

Ayame schüttelte den Kopf und blickte auf. Ayashi hatte sich verändert, das konnte sie spüren, doch sie konnte nicht genau sagen, was sich verändert hatte. Sie war immer noch ruhig und gelassen, lieb und sensibel... einfühlsam, wenn es darum ging, die Gefühle anderer wahrzunehmen, doch in ihren Augen lag ein Ausdruck von traurigem Ernst.

„Es geht dir nicht gut.“ stellte Ayame flüsternd fest und musterte sie erschrocken.

„Bist du vielleicht krank oder... etwas Schlimmeres?“

„Nein, es ist alles gut, Ayame.“ versicherte Ayashi und behielt die Wahrheit über die angespannte Situation in ihren Gedanken verborgen. „Möchtest du nach Hause kommen?“

„Kochi ist mein Zuhause, Ayashi.“

„Bist du dir sicher? Ich weiß, dass Vater deinem Wunsch entsprechen würde. Wenn du nach Fukuoka zurückkehren möchtest, wird er es dir gestatten.“

„Ich weiß, Ayashi, doch ich weiß auch, dass Vater für mein Wohl entschieden hat, als er mich nach Kochi geschickt hat. Es stimmt schon: Ich wäre seine Tochter gewesen und später, wenn du das Erbe angetreten hättest, wäre ich deine Schwester gewesen. Ich habe von Vater die Chance auf ein eigenständiges Leben bekommen, indem ich zu Katsumotos Erbin wurde. Ich hoffe nur, dass sich an meinem Stand nichts ändern wird, denn sonst verliere ich alles. Kochi, die Freiheit und die Selbstbestimmung sind die einzigen Dinge, die ich zu besitzen glaube.“ erklärte Ayame, doch hörte sich dabei nicht traurig an.

„Es ist nicht gesagt, dass Satori und Katsumoto überhaupt eigene Kinder haben werden. Ich denke, du musst dir aber auch dann keine Sorgen machen.“ erwiderte Ayashi und drängte den Gedanken zurück, der ihr in den Sinn kam, nämlich dass wieder einmal die gesamte Zukunft ungewiss war, da niemand wissen konnte wie die

Sache mit Izayoi weitergehen.. oder schlimmer noch ausgehen würde.

„Ja, Katsumoto hat auch so etwas gesagt.“ meinte Ayame nickend und erhob sich vom Lager, um Ayashi die Auswahl von geeigneter Kleidung abzunehmen.

Ayashi trat neben sie, als sie ihr einen blauen Hakama und zwei weiße Haoris reichte, und verschwand hinter eine dünne Trennwand aus gespanntem, bemaltem Seidenpapier, um sich umzuziehen.

„Wirst du Katsumotos Bitte erfüllen?“ fragte Ayame nach einer Weile und nahm Ayashis Reisekleidung, die sie über die Trennwand gehängt hatte, ab, um sie einigermaßen zu falten und in einen Korb zu legen, damit sie gewaschen wurde.

„Ich werde versuchen, Satori zu unterstützen, ja.“

„Viel Glück.“ murmelte Ayame, was Ayashi lächeln ließ.

„Höre ich da ein bisschen Zweifel aus deiner Stimme?“ fragte sie immer noch hinter der Wand.

„Durchaus, aber nicht nur ein bisschen und auch nicht ganz unbegründet.“ gab Ayame zu und schwieg wieder.

„Wieso?“

„Nun... Ich will nicht schlecht über sie reden, aber sie behandelt die Dienerinnen und Diener von oben herab und die würdigsten Krieger wie Söldner ohne Ehre.“

„Tatsächlich?“

„Ja, das macht sie nicht gerade beliebt, wie du dir denken kannst. Ich flüchte früh morgens schon meistens in die Berge, um meine Ruhe zu haben, aber wer das nicht kann, dem stehen schlimme Stunden bevor.“

„Du übertreibst.“ hoffte Ayashi und trat fertig angezogen hinter dem Schirm hervor.

„Ich wünschte, es wäre so, aber am besten ist es, du machst dir beim Abendessen selbst dein Bild.“

„Beim Abendessen erst? Ich dachte, ich suche sie gleich auf...“

„Nein, das würde ich dir wirklich nicht raten. Erstens ist sie unter Tag sehr beschäftigt und zweitens hättest du dann andere Kleidung wählen müssen. Sie legt den allergrößten Wert auf korrekte Kleidung, Erscheinung und Umgangformen.“ erklärte Ayame und verdrehte die Augen.

„Wie hältst du das nur aus?“ fragte Ayashi lächelnd und scherzhaft, worauf Ayame ihr einen ernsten und leidvollen Blick zuwarf.

„Wie gesagt: Ich flüchte. Allerdings denke ich auch, sie hat beinahe schon aufgegeben, bei mir irgendetwas ändern zu wollen.“ Ayame lachte leise und fügte beinahe schuldbewusst hinzu: „Ich bin hartnäckig und wahrscheinlich auch sehr, sehr stur.“

„Ja, das trifft mit Sicherheit auf dich zu.“ meinte sie und schlüpfte in gefütterte, lederne Stiefel.

„Das ist mein Glück. Und jetzt komm' mit nach Draußen!“ bat Ayame ihre ältere Schwester und zog sie ohne größeren Widerstand mit sich hinaus.